

vom 1. Januar bis 17. April sind auch die Dekanate Rottenburg, Horb, Oberndorf und Rottweil in die Reihe hineingestellt.

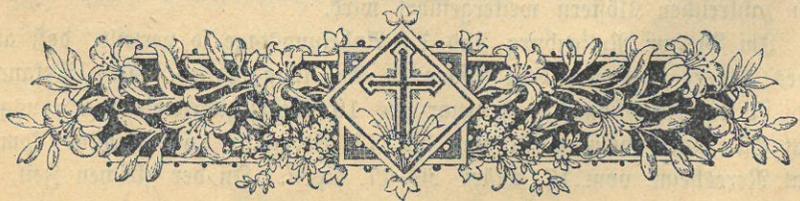
Die ewige Anbetung wird hier am nächsten Samstag morgens 6 Uhr mit einem Amt eröffnet und am Sonntag abend 6 Uhr geschlossen. Die letzte Betstunde ist an beiden Tagen abends 5—6 Uhr.

Der Altar der Taufkapelle

in der Stadtpfarrkirche hat in den letzten Monaten des Jahres 1907 durch Herrn Altarbauer Britsch hier eine pietätvolle Restauration erfahren. Die Zielen (Türmchen), Kreuzblumen, Krabben, Blütenkelche und Säulchen des Altares waren von Feuchtigkeit, vom Holzwurm u. in den letzten Jahrzehnten schwer beschädigt worden und größere Teile des Altaraufbaues gingen dem Verfall entgegen. Aus privaten, dem kath. Stadtpfarramt zur Verfügung stehenden Mitteln wurde die Ergänzung und Erneuerung der beschädigten Teile bestritten. Eine Neubemalung des figürlichen Teiles wurde nicht vorgenommen, dagegen wurden die Figuren etwas gereinigt und mit Öl den Farben Nahrung gegeben. So ist jetzt dieser Altar wieder eine Zierde unserer Stadtpfarrkirche geworden.

Der mit reichem Figuren-, Ranken- und Zielenwerk ausgestattete Altar ist eine Perle der kirchlichen Bildschnitzerei und wegen seines Alters ein wahres Kleinod unserer Kirche. Er hatte eine merkwürdige Geschichte. Entstanden nach dem Einsturz der beiden Seitentürme 1497, also im Anfang des 16. Jahrhunderts, war er wohl ursprünglich der Hochaltar der Kirche und erhob sich leicht und reich in die Höhe strebend zwischen den beiden hintersten Säulen des Chors. Der Altar war natürlich früher bedeutend höher und breiter; höchst wahrscheinlich waren beide Seiten mit weit und ziemlich hoch ausladenden Flügeln versehen.

1667 Im Jahre 1670 beschloß der hiesige Magistrat zur Dankagung für den göttlichen Schutz während der unheilvollen Zeit des dreißigjährigen Krieges einen schönen Choralter in die Stadtpfarrkirche zu stiften, dessen Altarblatt die Aufnahme Mariens in den Himmel darstellte. (Die ganze Kirche ist bekanntlich dem hl. Kreuz und der in den Himmel aufgenommenen Gottesmutter geweiht, weshalb das Kirchenpatrozinium alljährlich an Mariä Himmelfahrt begangen wird.) Dieser Altar blieb bis 1803 in der Kirche, in welchem Jahr er in die Johanniskirche versetzt wurde, um einem Ziborienhochaltar nach dem Muster der Heeresheimer Klosterkirche Platz zu machen. Diesem letzteren Hochaltar war eine gar kurze Dauer vergönnt. In den 1850er Jahren wurde er entfernt und der jetzige Hochaltar erstellt. (Fortf. folgt.)



Der Altar der Taufkapelle.

(Fortsetzung.)

Den früheren Hochaltar aber, der von 1520—1670 die Kirche schmückte, lehnte man an die nördliche Doppelsäule an und benützte man als Pfarraltar für die gewöhnlichen täglichen pfarrlichen Gottesdienste. Weil er hier größtenteils freistand, wurde die Rückwand mit einem Renaissance-Blumenornament in gelber Farbe bemalt, das heute noch vorhanden, aber wegen der Stellung des Altars an der Wand nicht mehr sichtbar ist. Im 18. Jahrhundert aber wurde er von hier abgebrochen und an der Rückwand einer der Chorkapellen angebracht, wo er bis in die fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts verblieb. Bei der in diesen Jahren vorgenommenen Renovation der Stadtpfarrkirche wurde er an die Stelle des Sebaldusaltars in die Sebalduskapelle überführt, wo er heute noch steht. Denn die jetzt sog. Taufkapelle war, wie die alten Fenstermalereien und der Schlussstein am Gewölbe und die Jahreszahl an der Wand beweisen, die Sebalduskapelle, gestiftet 1506 von Sebald Schreyer, Kirchenmeister zu S. Sebald in Nürnberg. Der Sebaldusaltar aber mußte unserem Altar weichen, den man wegen seiner Größe in einer anderen Kapelle des Chorumgangs nicht unterbringen konnte. So kam der ehemalige Hochaltar, nachdem man ihn etwas seiner reichen Ausstattung beraubt hatte, als Seitenaltar in die jetzt sog. Taufkapelle.

Betrachten wir nun den Altar selbst etwas näher, so sehen wir sofort, daß die gewöhnliche Benennung „Taufaltar“ durch nichts gerechtfertigt und unangebracht ist. Wir haben vielmehr einen Altar vor uns, der in seinem Figurenwerk den ganzen Stammbaum Christi zeigt, dessen großes Mittelstück eine Art hl. Familie, oder wie das Mittelalter sagte: die hl. Sippe = die hl. Verwandtschaft darstellt. Jesus wird von dem Propheten und in der Kirchensprache als Zweig aus der Wurzel Jesse's bezeichnet, d. i. als Nachkomme Jesses oder Isai's, des Vaters Davids. Der schlafende Mann, der im unteren Teil des Mittelstücks des Altars daliegt, ist eben Jesse. So wird in hiesigen alten Akten dieser Altar: „Wurzel=Jesse=Altar“ genannt. Solche Altäre nennt man auch: „Stammbaum Christi=Altäre“ oder „hl. Sippen=Altäre“. Mit diesen drei Namen ist nun im großen und ganzen die Erklärung des Altars schon gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Die kirchlichen Paramente und Geräte,

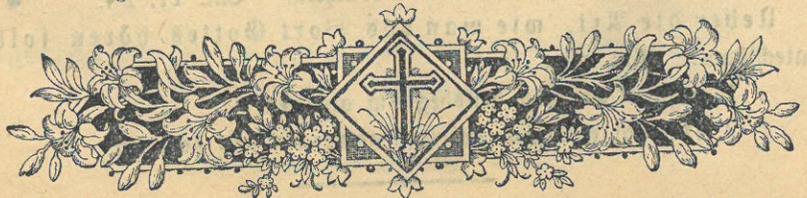
welche als Jubiläumsgaben für den hl. Vater aus unserer Diözese gespendet und im Kanisiushaus hier angesammelt worden sind, werden **nächsten Montag und Dienstag** (17. und 18. Februar) im Kanisiushaus zur Besichtigung ausgestellt sein. Die Besichtigung ist allen ermöglicht, die sich dafür interessieren.

Der Altar der Taufkapelle.

(Fortsetzung.)

Wie es kaum einen Zug aus dem Leben Jesu gibt, dessen die christliche Kunst sich nicht bemächtigt hätte, so hat sie auch in den Kreis ihrer Bearbeitung den Stammbaum Jesu gezogen, der uns vom Evangelisten Matthäus (Kap. 1) und vom Evangelisten Lukas (Kap. 3) berichtet wird. Die Geschlechtsfolge ist beim ersteren bis auf Abraham, beim letzteren bis auf Adam zurückgeführt. Die vielen in diesen Geschlechtsregistern genannten Namen und Personen boten der Kunst willkommenen Stoff zu reicher Betätigung. Malerei und Bildnerei haben sich deswegen seit dem 12. Jahrhundert dieses Gegenstandes bemächtigt. Doch wird zumeist die Abstammung Jesu erst von Jfai (Jesse) an durchgeführt. In unserer Nähe ist dies in einem jetzt als Sakristei benützten Kapellenraum der protest. Stadtkirche zu Schorndorf in Stein am Gewölbe geschehen. Hier ist über dem nach dem Langhaus zu ehemals offenen Bogen die Steinfigur des Jesse angebracht, aus dessen Brust der Stammbaum ausläuft, der sich in den Gewölberippen verästelt. Auf den Kreuzungspunkten der Rippen sind Blumenkelche mit den Brustfigürchen der Könige und Propheten, der Ahnen Jesu, ausgemeißelt. Die Figuren sind alle mit der wohl alten Bemalung versehen — ein ganz interessantes Werk und der Beachtung überaus würdig.

Bedeutend figuren- und gedankenreicher aber und künstlerisch wertvoller ist das hiesige Werk unseres Wurzel-Jesse-Altars. Das Ganze stellt einen künstlerisch stilisierten Baum mit Wurzelwerk, Stamm, Geäste, Gezweig, Blättern und Blüten dar. Die auswärts und einwärts gebogenen Fialenspitzen mit ihren Kreuzblumen sollen in ihrem verschlungenen Durcheinander noch mehr die Illusion einer Baumkrone erwecken. In dem unteren durch eine Querleiste scharf abgegrenzten Teil des alles beherrschenden Mittelstücks ruht schlafend Jesse, der Vater Davids und Ahnherr des Erlösers. Das ausgezeichnet modellierte Haupt mit wallendem Haar- und Bartschmuck ist auf die Rechte gestützt. Das mit Ärmeln versehene Obergewand läuft in schöner Draperie bis über das Knie hinunter. Der linke Fuß, auf dem die Linke leicht ruht, ist über den rechten Fuß geschlagen und zeigt den fast bis ans Knie reichenden Stulpstiefel. Von der Brust des Schlafenden aus läuft die Wurzel nach beiden Seiten des Altares hin. Eine breite Hohlkehle umzieht als prächtige Rahme einen Bogen wölbend das ganze Mittelstück. Sie ist in ihrem ganzen Inhalt angefüllt mit Ranken und Blütenkelchen, aus denen sich die ganz charakteristischen und gut individualisierten Brustfiguren von Königen und Propheten und sonstigen Ahnen Jesu hoch erheben. (Stf. f.)



Eheversprechungen.

Mois Kottmann, Goldarbeiter, Witwer hier und Ottilie Dürer von Buch,
Pf. Schwabsberg — 3. Verk.

Wochenkalender.

Sonntag	1. März	Albin Suitbert	
	Quinquagesimä.	Evangelium: Jesus kündigt sein Leiden an.	Luf. 18, 31—43.
Montag	2. März	Simplicius, Papst u. Mart.	
Dienstag	3. "	Kunigunde, Kaiserin	
Mittwoch	4. "	Afchermittwoch. Kasimir, Lucius, Papst u. Mart.	
Donnerstag	5. "	Friedrich Johann v. Kreuz	
Freitag	6. "	Fest der Dornenkrone. Fridolin, Abt, Coleta	
Samstag	7. "	Thomas v. Aquin, Felicitas, Perpetua.	

Mit dem nächsten Mittwoch beginnt die **40tägige Fastenzeit**. Die Einsetzung dieser durch das Beispiel Jesu Christi geheiligten Zeit reicht bis zu den Anfängen des Christentums hinauf und rührt nach dem hl. Hieronymus, Leo d. G. u. a. von den Aposteln selbst her. Sie ist ihrem Charakter nach eine Bußzeit, in der man sich auf eine würdige Feier von Ostern vorbereiten soll; Fastenzeit heißt sie, weil für sie die Uebung des Fastens vorgeschrieben ist als ein Mittel, durch welches die innerliche Buße oder die Bußgesinnung zum Ausdruck kommen, durch welches sie Gott Sühne leisten und für sich selbst Kraft und Stärkung gewinnen soll. Die Fastenordnung, die für unser Bistum gilt, wird im Kirchlichen Anzeiger besonders zum Ausdruck gebracht werden. Nach dieser Ordnung ist der erste Tag der Fastenzeit, der **Afchermittwoch**, ein Abbruchs- und zugleich ein Abstinenztag, d. h. es ist an diesem Tag außer dem Abbruchsfasten auch die Enthaltung von Fleischspeisen geboten.

Während der Fastenzeit wird je am Dienstag und Freitag abend 5 Uhr die **Miserereandacht** nach dem Gesangbuch gehalten; die erste am nächsten Freitag.

An den Fastensonntagen werden auch in diesem Jahr, je abends 5 Uhr, **Fastenpredigten** mit einer nachfolgenden kurzen Andacht in der Pfarrkirche gehalten

Der Altar der Taufkapelle.

(Fortsetzung und Schluß.)

Links und rechts wird das Mittelstück wie von einer zweiten Umräumung eingefasst von einer leichten hübschen durchbrochenen Schnitzerei, die in ihrem Geranke und Gräfte wiederum eine große Zahl von Blütenkelchen mit etwas kleineren Halbfigürchen — ebenfalls Vorfahren Jesu — zeigt und zuletzt zur Bekrönung hinaufführt, wo der Heiland — eine ganz vorzügliche Figur — am Kreuze hängt. So geht der Stammbaum über in den Kreuzesbaum. ~~Über~~ dem gekreuzigten Heiland schwebt die Taube, das Sinnbild des hl. Geistes, über ihm throni Gott Vater, von zwei

Engeln flankiert, das ganze Prachtwerk bekrönend. Die Hauptbildgruppe aber ist im Mittelfstück die hl. Sippe. Hier sitzen in einer Doppelnische und zwei Seitennischen 4 Frauen mit anmutigen Gesichtszügen in prächtigem Gewandwurf. Maria mit der Krone auf dem Haupte läßt eben das Jesuskind von ihrer Schoß zu St. Anna hinüberschreiten. Links und rechts von dieser lieblichen Gruppe sitzt je eine Frau. Jede hat ein Kind auf der Schoß, dem sie eine Frucht entgegenhält. Es sind — Frauen und Kinder — sehr feine und anmutige Gesichter. Wer sind nun diese beiden Frauen? Der † Stadtpfarrer Pfizer erklärt die eine für Bathseba mit ihrem Sohne Salomon, die andere für Sara mit Isaaq. Doch dürfte keine Deutung zu gesucht erscheinen und mit der kunsthistorischen Auffassung derartiger Bildwerke unvereinbar sein. Andere erklären die eine der Frauen für Elisabeth mit Johannes dem Täufer und die andere für Salome mit Johannes dem Evangelisten. Ich halte auch diese Deutung für unrichtig, da sonst die eine der Frauen als Elisabeth auch als älter erscheinen müßte, wie ja auch bei St. Anna das Gesicht auf ihr Alter schließen läßt. Die beiden Frauen sind vielmehr anzusehen als Maria Salome mit Johannes dem Evangelisten und als Maria Jakobi mit Jakobus dem Jüngeren, beides sogenannte „Brüder“, d. i. Verwandte, Geschwisterkinder des Herrn. Für die Deutung der einen Frau als Maria Jakobi, Mutter des Jakobus des Jüngeren, scheint meines Erachtens auch der Umstand zu sprechen, daß in der Stadtpfarrkirche früher, noch im 16. Jahrhundert, ein Altar des hl. Jakobus stand und früher unter den 22 Benefizien der hiesigen Pfarrei auch eines zu Ehren des hl. Jakobus des Älteren und eines zu Ehren des hl. Jakobus des Jüngeren sich befand, wodurch die Verehrung des Letzteren am hiesigen Orte nachgewiesen ist.

Freilich sind sonst auf den Bildwerken der hl. Sippe nicht selten die beiden Frauen jede mit 2 Kindern dargestellt: die eine, Maria Salome mit Johannes dem Evangelisten und Jakobus dem Älteren, die andere Maria Jakobi mit Jakobus dem Jüngeren und Judas Thaddäus. So z. B., wenn ich mich recht erinnere, in der Spitalkapelle zu Weilderstadt, wo das Bild der hl. Sippe als Rest von einem hl. Sippenaltar in einen anderen Altar als Mittelfstück eingefügt ist.

?? Für Gmünd jedoch ist die besondere Verehrung, des hl. Johannes des Evangelisten (Johanniskirche) und des hl. Jakobus (wie oben nachgewiesen) hinlängliche Begründung für die Ausnahme gerade dieser beiden Heiligen und ihrer Mutter in das Altarbild der hl. Sippe.

Den Meister dieses ausgezeichneten Bildwerkes und Altares kennen wir nicht. Die Zeit seiner Entstehung ist nicht weit entfernt von der Zeit des Sebaldusaltars, der 1506/07 aus den kunstfertigen Händen der „Gesellen“ Albrecht Dürer's hervorging. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß auch unser Stammbaum-Christi-Altar aus derselben Werkstatt einige Jahre später hervorging. *Wesep.*

*Archiev
L. J. P. R. 1892 7. 81*